



Essays

Nonfiction

1925-09-19

Ischler Herbstbild

S. M. Y.

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the German Literature Commons

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19250919&seite=12&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

M. Y., S., "Ischler Herbstbild" (1925). *Essays*. 1098.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/1098

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Ischler Herbstbild.

Wenn die Sommergäste Ischl verlassen haben, dann legt der gastliche Ort die Gesellschaftsmaske ab und die wahren Züge seines lieben altösterreichischen Antlitzes werden sichtbar. Der Herbst, die Tage des Vergehens, klingen harmonisch zusammen mit den Stimmen der Vergangenheit, die sich hier allerorten regen. Laut und deutlich läßt sich die Traun vernehmen, vom vielen Regen in ihrem Selbstgefühl gehoben. Diese treue Freundin Ischls, die dienstbeflissen eilig vom Hallstätter See herbei eilt, um an allen Erlebnissen des kleinen Ortes teilzunehmen, geschwätzig dreinzureden in alle Gesellschaftsgespräche des Sommers, scheint in der späteren Jahreszeit ihre Melodie zu ändern. Gleichmäßiger, überlegter, von tieferen Problemen erfüllt, klingt ihr Rauschen. Die Esplanade ist wieder die schöne, stille Alle; Corso und Kurmusik sind vorbei; die alten Kastanien- und Akazienbäume treten in ihr angestammtes Recht. Die wenigen, übrig gebliebenen Herbstgäste sitzen auf den sonnigen Bänken, den Bergen zugewendet und nicht der Promenade. Auch die Gesprächsthemen haben sich geändert, Erwerb, Zweck, Ziel ist nicht mehr Mittelpunkt; jetzt sprechen stillere, genügsame Menschen von der besseren Vergangenheit und der Resignation der Gegenwart. Auch die Saison unterliegt ihrem Läuterungsprozeß, wie alles wandelbare. Wenn die Sonne, diese launischste aller Primadonnen, sich's an dem bescheidenen österreichischen Starsalär genügen läßt und hier gastiert, dann erstrahlen Ischls Wiesen und Wälder in wundervollem Herbstglanz. Die Spaziergänge, selbst im Sommer vereinsamt, gehören einem jetzt ganz allein. Nichts Genußreicheres, als in der frischen, klaren Luft über Sterzens Abendsitz die in allen Schattierungen prangenden, waldigen Anhöhen zum Jubiläumsweg hinauf und nach dem Salzbergwerk Pernegg hinunter zu gehen oder auf der Ebenseerstraße, am pittoresken Kreuzstein, mitten im Traunbett, vorbei die Wiesen aufwärts zu steigen und durch's stille, friedliche Jainzental zu wandern. Die Strahlen der späten Herbstsonne, die diesen Weg den ganzen Nachmittag bescheinen, lassen die Schatten des Jainzen, des Privatjagdreviers des alten Kaisers, stark hervortreten. Auch die verschlossenen Fenster der stummen Kaiservilla, die vereinsamten Rasenplätze des Gartens, die französische Bronzestatue des vergebens dem Halali lauschenden Jägers, all dies traurige Schweigen spricht von dem historisch Gewesenen.

Der kleine, anspruchslose und doch so stilvolle Ort birgt tausend Erinnerungen an ernste und spielerische Erlebnisse des alten Österreich. Das folgenschwere Refus an den englischen König Eduard ist hier erfolgt; das Ultimatum an Serbien fiel in die Zeit des Ischler Aufenthaltes des alten Kaisers. Echt österreichische Typen der politischen, Kunst- und Gesellschaftskreise haben das Ischler Sommerbild in früheren Jahren farbig belebt – markante Individualitäten, deren Existenz Fährten nach sich zogen. Die

heitere Muse hat hier ein Stückchen Vergangenheit erlebt, denn manch fröhliches Lied, manch geistvolles Wort flog von hier hinaus in die Welt von Erfolg zu Erfolg. Der unvergeßliche „Vogelhändler“ hat hier gelebt und geliebt, und viele angebahnte und spurlos verrauchte Liebesabenteuer verflüchtigten sich in Ischler Luft und machten sie mild und weich. Selbst der übelbeleumundete Regen kann Ischl nichts anhaben; sprach ihm doch der einstmals hier ansässige Hofarzt beruhigende Heilskraft zu und ärgerte sich über die unvernünftige Menschheit, die darin nicht eine Gottesgabe – „wahre Kamillentropfen“ sah! All diese lustigen und all diese traurigen Erinnerungen haben Ischl mit einer Patina von Stil und Würde überzogen, die jedem und erkannt wird Ischl wohl nur von jenen Menschen, welche die stilleren Jahreszeiten hier verbringen. Diejenigen, die, im Lebenskampfe gereift, Werte richtig einzuschätzen, Ruhe in der Natur, Bewegung im Geistigen zu finden wissen.

M.Y.S.

Tschler Herbstbild.

Wenn die Sommergäste Tschl verlassen haben, dann legt der gastliche Ort die Gesellschaftsmaske ab und die wahren Züge seines lieben altösterreichischen Antlitzes werden sichtbar. Der Herbst, die Tage des Vergehens, klingen harmonisch zusammen mit den Stimmen der Vergangenheit, die sich hier allerorten regen. Laut und deutlich läßt sich die Traun vernehmen, vom vielen Regen in ihrem Selbstgefühl gehoben. Diese treue Freundin Tschls, die dienstbeflissen eilig vom Hallstätter See herbei eilt, um an allen Erlebnissen des kleinen Ortes teilzunehmen, geschwätzig dreinzureden in alle Gesellschaftsgespräche des Sommers, scheint in der späteren Jahreszeit ihre Melodie zu ändern. Gleichmäßiger, überlegter, von tieferen Problemen erfüllt, klingt ihr Rauschen. Die Esplanade ist wieder die schöne, stille Allee; Porso und Kurmusik sind vorbei; die alten Kastanien- und Akazienbäume treten in ihr angestammtes Recht. Die wenigen, übrig gebliebenen Herbstgäste sitzen auf den sonnigen Bänken, den Bergen zugewendet und nicht der Promenade. Auch die Gesprächsthemen haben sich geändert, Erwerb, Zweck, Ziel ist nicht mehr Mittelpunkt; jetzt sprechen stillere, genügsame Menschen von der besseren Vergangenheit und der Resignation der Gegenwart. Auch die Saison unterliegt ihrem Läuterungsprozeß, wie alles wandelbare. Wenn die Sonne, diese launischste aller Primadonnen, sich's an dem bescheidenen österreichischen Starsalär genügen läßt und hier gastiert, dann erstrahlen Tschls Wiesen und Wälder in wundervollem Herbstglanz. Die Spaziergänge, selbst im Sommer vereinsamt, gehören einem jetzt ganz allein. Nichts Genußreicherer, als in der frischen, klaren Luft über Sterzens Abendsitz die in allen Schattierungen prangenden, waldigen Anhöhen zum Jubiläumsweg hinauf und nach dem Salzbergwerk Pernegg hinunter zu gehen oder auf der Ebenseerstraße, am pittoresken Kreuzstein, mitten im Traumbett, vorbei die Wiesen aufwärts zu steigen und durch's stille, friedliche Tainzental zu wandern. Die Strahlen der späten Herbstsonne, die diesen Weg den ganzen Nachmittag bescheinen, lassen die Schatten des Tainzen, des Privatjagdreviers des alten Kaisers, stark hervortreten. Auch die verschlossenen Fenster der stummen Kaiservilla, die vereinsamten Rasenplätze des Gartens, die französische Bronzestatue des vergebens dem Halali lauschenden Jägers, all dies traurige Schweigen spricht von dem historisch Gewesenen.

Der kleine, anspruchslose und doch so stilvolle Ort birgt tausend Erinnerungen an ernste und spielerische Erlebnisse des alten Oesterreich. Das folgenschwere Refus an den englischen König Eduard ist hier erfolgt; das Ultimatum an Serbien fiel in die Zeit des Tschler Aufenthaltes des alten Kaisers. Echt österreichische Typen der politischen, Kunst- und Gesellschaftskreise haben das Tschler Sommerbild in früheren Jahren farbig belebt — markante Individualitäten, deren Existenz Fährten nach sich zogen. Die heitere Muse hat hier ein Stückchen Vergangenheit erlebt, denn manch fröhliches Lied, manch geistvolles Wort flog von hier hinaus in die Welt von Erfolg zu Erfolg. Der unvergeßliche „Vogelhändler“ hat hier gelebt und geliebt, und viele angebahnte und spurlos verrauchte Liebesabenteuer verflüchtigten sich in Tschler Luft und machten sie mild und weich. Selbst der übelbeleumundete Regen kann Tschl nichts anhaben; sprach ihm doch der einstmals hier ansässige Hofarzt beruhigende Heilskraft zu und ärgerte sich über die unvernünftige Menschheit, die darin nicht eine Gottesgabe — „wahre Kamillentropfen“ sah! All diese lustigen und all diese traurigen Erinnerungen haben Tschl mit einer Patina von Stil und Würde überzogen, die jedem Kennerauge die Eigenart des Ortes weist. Wirklich geliebt und erkannt wird Tschl wohl nur von jenen Menschen, welche die stilleren Jahreszeiten hier verbringen. Diejenigen, die, im Lebenskampfe gereift, Werte richtig einzuschätzen, Ruhe in der Natur, Bewegung im Geistigen zu finden wissen.